Preis der Einzelnummer 5 Rbl.

Kaukasische Post

Adresse d. Redaktion u. d. Geschäftsstelle: Kirchenstr. Nr. 27, neben der deutschen Bibliothek. — Geschäftsstunden (außer an Sonn- u. Feiertagen von 11—1 Uhr vorm. zu fragen nach W. Bauer).

Erscheint 3-mal wöchentlich: am Mittwoch und am Sonntag.

Bezugspreis: (mit Porto f. Auswärtige) 40 Rbl. für 1 Mnt. Anzeigen: die 3mal gespaltene Kleinzeile auf der ersten Seite 8 Rbl., auf der 4. Seite 6 Rbl. Traueranzeige 300 Rbl.

Nr. 48. Mittwoch, den 28. Juli 1920. 12. Jahrgang.

Diplomierte erfahrene Lehrerin

der deutschen Sprache (war tätig am Knabengymnasium und an der Kommerzschule), wünscht Stelle in einer Schule.

Off. erbeten Alexandropol (Armenien) Emilie Lotscheck, Kommerzschule. 3-2

Die Wiedervereinigung des Batumer Gebiets mit Georgien vollendet!

Die Wiedervereinigung des Batumer Gebiets mit dem Mutterlande Georgien kann gegenwärtig als vollendet gelten. Die georgische Verwaltung hat überall Platz gegriffen. Auch der Hafen von Batum, auf den es hauptsächlich ankommt, befindet sich im ausschließlichen Besitz der Georgier. In der Stadt herrscht vollkommene Ruhe und Ordnung. Ausschreitungen von seiten der Bevölkerung haben weder beim Einzug georgischer Truppen in Batum und in andere Orte, noch überhaupt wo, stattgefunden. Nicht einmal in Osch-Artjuchi, wo solches noch am ehesten zu befürchten war!

Im Gegenteil, an allen Ecken des Landes sieht man mit dem Abzug der Engländer und ihrer Agenten von recht zweifelhafter Rolle mehr als zufrieden zu sein. Salz und Brot u. Kommende Begrüßungsreden, Massenkundgebungen, das zusammengenommen und die unzähligen Glückwunschtelegramme, welche die georgische Regierung aus allen Teilen des Gebiets erhalten hat, beweisen, daß das keineswegs von der Kommunistischen, wenigstens glaubenslosen Bevölkerung dargebracht in feierlicher Entschließungen zum Ausdruck gebrachte Verlangen nach Wiedervereinigung mit dem Mutterlande keine politische Parole war, sondern tatsächlich einem verbundenen Bedürfnis entsprach.

Und wie groß das Vertrauen zu der georgischen Demokratie an Ort und Stelle ist, dafür spricht in beredter Weise der Wunsch der Stadtbevölkerung, man möge sich mit der Durchführung der zugesicherten politischen Autonomie des Gebiets nicht übereilen, sondern vielmehr bis es bei der augenblicklich eingeführten Verwaltung sein Bewenden haben lassen, bis der Schamil-Aufruhr gänzlich gesichtet sein würde.

Der georgischen Regierung ist besonders hoch anzurechnen, daß auch sie das erforderliche Verständnis für die Aufgaben des Moments gezeigt hat, indem sie ihre tüchtigsten Beamten nach Batum entsandte, mit dem Stadthauptmann von Tiflis Tschchetschwili als General-Kommissar an der Spitze, und daß sie der Person ihrer hervorragendsten Mitglieder, des Kommissars und andrer, bei der Übernahme des Gebiets gegen uns.

Die zeitweilige Panik, die mit dem Anflaggen der Engländer bei einem Teile der Einwohnerschaft, insbesondere der Hafenstadt, hervorgerufen hatte und zum Abtransport dem bedeutenden Warenbestanden nach anderwärts so wie zu einer außerordentlichen Steigerung der Lebensmittelpreise führte, ist gewichen und wir alle sind begierig, was die jüngsten Meldungen von dort bringen, und die Verhältnisse in Batum wieder ganz normal. Handel und Wandel entwickeln sich zusehends. Dampfer mit großen Warenmengen kommen an wie früher, die Nachfrage nach georgischen Bons wird mit jedem Tage lebhafter, und demgemäß steigt auch ihr Kurs, die Lebensmittelpreise sind im Sinken, die Preise für die notwendigsten Bedarfsartikel fallen rapid, mit andern Worten, die Unruhe, die von gewissen Seiten vor der Wiedervereinigung des Batumer Gebiets mit Georgien ausgestreut wurden, um diese möglichst lange hintanzuhalten oder, wenn's nur irgend anginge, gar zu verhindern, haben sich als Unsinn erwiesen. Alles ist besser gegangen, als man zu hoffen gewagt hatte.

Die „Tür nach Europa" steht den Georgiern offen!

Zur politischen Lage.

In Ergänzung unseres Berichts in Nr. 46 über die Zusammensetzung des Kabinetts Fehrenbach teilen wir nach den uns jetzt zugegangenen „Neuen Freien Presse" vom 24. 6. folgende Angaben über die Parteizugehörigkeit der Reichsminister mit: Reichskanzler Fehrenbach, Reichsfinanzminister Dr. Wirth, Reichsverkehrsminister Gesseert und Reichswirtschaftsminister Dr. Hermes gehören zum „Zentrum", Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichsjustizminister Dr. Heinze, Reichsschatzminister Dr. v. Raumer und Reichsarbeitsminister Dr. Schotz — zur „deutschen Volkspartei".

Für Herz und Gemüt.

Sinnspruch.

Das Volk wie das deutsche lebt nur von treuenden Frommen nicht ewig fiebern. Je schlimmer der Druck von außen, um so sicherer wird er uns läutern und wieder kräftigen und damit die Stunde der Befreiung von der aufgezwungenen Schmach unabwendbar herbeiführen.

(„Vogtländische Jugendzeitung", Plauen i. Vogtl., 15. 6. 20.)

Die vierte Flucht.

Von Alexander Langsdorff.

(3. Fortsetzung.)

Stundenlang lag er da oben und wartete die Dunkelheit ab, in deren Schutz er wieder zu mir kam. Ich war glücklich, ihn wieder zu haben, denn ohne seine Gesellschaft wäre ich in seiner allein völlig verloren gewesen. Übrigens konnten wir am nächsten Abend in der Zeitung die brennende Menschenjagd lesen, mit einem entsetzlichen Gedichte. Der arme Junge wurde später noch dreimal hart gehetzt, entkam aber jedesmal seinen Verfolgern durch Mut und Fähigkeit.

Am Abend hatten wir ein kleines nächtliches Intermezzo. Den Weinberg kamen drei Gestalten vorsichtig herangeschlichen. Eine Blendlaterne warf ihren Strahl hier und da auf die Weinstöcke, von denen sie und zu Schößlinge oder Zweige abgeschnitten wurden. Stundenlang setzten sie diese Tätigkeit fort, vorsichtig, geräuschlos. Angestrengt spähten wir durch die Türspalte unserer Hütte auf dieses nächtliche unbegreifliche Gebaren. Dabei hatten wir nicht recht auf eine auf der Bank stehende Kanne aufgepaßt, und bumm! lief die Kanne den mit Furcht kämpfenden Glaube. Die Wirkung war außerordentlich. Wir hatten entsetzt Lot Gottes, die nächtlichen Gestalten entsetzten sich, rannten mit dunklem Wald in den dunklen Himmel. Über die Hochfläche wandernd, sahen wir unten das blitzende Meer, hörten wir das Donnern der Brandung an den Felsen.

An einem kleinen Haus, das sehr hart neben vor uns aufgetaucht war, machten wir Halt. Unterhalb des Hauses lag ein großer Steinbruch, weiter unten mehrere Häuser um einen Brunnen an der Chaussee. Geräuschlos schlichen wir an die verschlossenen Läden des kleinen Hauses, etwas war überall gewachsen, auf der Veranda, vor der Tür. So ungestört war auch in den andern Häusern, kein Laut, kein Schnarchen, was drinnen zu hören. — Sollte es etwa unbewohnt sein? Das gab eine tollste Illusion aus.

Vorsichtig klopften wir einen Laden von innen los, Albert schlug eine Fensterscheibe ein und trat vorsichtig mit der Taschenlampe hinein, während ich von außen den Laden wieder heftigen, damit der Lichtschein nicht herausleuchtete. Albert öffnete mir von innen einen andern Fensterladen, und ich stieg bequem in unser zukünftiges Wohnzimmer. Der Laden wurde wieder geräuschlos geschlossen, eine Petroleumlampe angezündet, und wir schritten an die Besichtigung der Räume.

Eine Wohnstube mit einem Tisch und vier Stühlen, eine Küche mit sämtlichem Zubehör und aufgestapeltem Holz waren die untersten Räume. Aus der Küche führte eine Leiter auf den Boden des Hauses. Überall lag zentimeterhoher Staub, der beruhigende Beweis, daß unsere Villa schon monatelang nicht bewohnt war. Erst mußten wir nun für Wasser sorgen. Ich nahm einen wohlerhaltenen Eimer, schlich auf Sandalen vorsichtig an den Ummen inmitten der Häusergruppe. Beim Vollaufen des Eimers sah ich noch zugleich nun, ob auch niemand mein nächtliches Gebaren bemerke. Scheinbar unangenehm bellte ein Hund in einem Gehöft, aber keiner der Einwohner ließ sich seinen geruhigen Schlaf stören. Mit dem vollen Eimer schlich ich dann auf Umwegen wieder in unsere Villa. Jede Nacht ging zwischen uns und zwei Uhr bis ich immer an diesen Brunnen geschlichen, stets mit dem gleichen scheu vorsichtigen Bedenken, jede Nacht bellte derselbe Hund, ohne daß ich jemals von irgend jemand bemerkt worden wäre.

Wir machten es uns nun gemütlich. Im Kamin knisterte bald ein lustiges Feuer, im Topf kochte unsere tägliche Fleischbouillon mit Kartoffeln, der Rest tägliche im Kamin, und wir erwärmten uns an dem glühenden Feuer Plänen und Gedanken nachhängend.

Gegen Morgen, als unten im Dorf die Hähne krähten und der Tag anbrach, schlichen ich vorsichtig das Feuer und Riegel auf den Boden, wo wir uns unsere Betten bereiteten.

Bald jedoch merkten wir, daß unsere Tage keineswegs so lang waren, wie wir es uns eingebildet hatten. Nur sechs Uhr morgens ab wurde es Sonnenuhr geworfen, wurde geläutet, und die Glockenstimmen klangen an unser Ohr, und uns klar machte, daß das Verlassen war, so war wohl kaum zu erwarten, daß wir nun andere Leute hereinkommen.

(Fortsetzung folgt.)

tei", Reichsminister des Innern Koch und Reichswehrminister Dr. Geßler zu den „Demokraten", Reichsminister des Aeußern Geheimrat Simons (nicht Siemens, wie wir irrtümlich gemeldet haben) und Reichsverkehrsminister General Gröner sind parteilos, stehen aber gleichfalls den „Demokraten" nahe. — Charles Laurent, der zuletzt zum französischen Botschafter in Berlin ernannt wurde, war nach dem „Petit Journal" früher Präsident des Oberrechnungshofes. Das Blatt erklärt, diese Wahl beweise, wie großen Wert die französische Regierung darauf lege, über die finanzielle und wirtschaftliche Lage Deutschlands gut unterrichtet zu sein und welche Bedeutung sie der Wiederherstellung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern beilege. Von dem Posten eines Präsidenten des Oberrechnungshofes war L. zurückgetreten, um sich der Leitung industrieller und finanzieller Unternehmungen widmen zu können. Der neue Botschafter ist 64 J. alt. — Die Volksabstimmung in der zweiten nordschleswigschen Zone über die Staatszugehörigkeit (ob deutsch, ob dänisch) hatte seinerzeit (14. 3.) für Deutschland 79 Prozent, für Dänemark gegen nur 21 Prozent ergeben (51 075 Stimmen für ersteres, 13 183 für letzteres). Sie war also geradezu glänzend ausgefallen: ca. 4-mal mehr Stimmen für Deutschland als für Dänemark! Selbst in Flensburg waren 3-mal mehr Stimmen für ersteres als für letzteres abgegeben worden (27 091 gegen 8988). Nun teilt das „Berliner Tageblatt" mit, daß die Abstimmung in West- und Ostpreußen noch vielglänzender ausgefallen sei, denn in ersterem seien für Deutschland 12 mal mehr Stimmen als für Polen und in letzterem 50 mal mehr Stimmen für jenes als für dieses abgegeben worden. Diese Ergebnisse beweisen, wie sehr sich die Entente verrechnet hat, wenn sie annahm, daß in den genannten Gebieten das deutsche Element dem fremdstämmigen unterliegen würde. Kein Wunder, daß sich auch in den ohne Plebiszit an Polen abgetretenen Gebietsteilen die deutsche Bevölkerung die deutsche Regierung ruft, kein Mittel unversucht zu lassen, um bei der Entente auch für sie die Abstimmung als Ausfluß des Selbstbestimmungsrechts zu erwirken. Und es ist auch nicht mehr überraschend, wenn letzthin gemeldet wurde, es werde in Ober-Schlesien die Volksabstimmung durch einen Schiedsgerichtsspruch ersetzt werden. Die Entente befürchtet offenbar, daß hier dasselbe der Fall sein könnte, wie in Schleswig und in West- und Ostpreußen. Das soll aber unter keiner Bedingung geschehen, so will es die Entente. — Der Zusammenbruch der polnischen Front — die Bolschewisten haben die Polen bis an die eigentliche polnische Grenze zurückgedrängt und bedrohen nun ernstlich Brest-Litowsk und bis zu einem gewissen Grade sogar die Hauptstadt des Landes, Warschau: — hat die Polen und noch mehr die Entente in helle Aufregung versetzt, zumal das Angebot Englands, den Frieden zwischen dem Sowjet-Rußland und Polen zu vermitteln, von Lenin schroff zurückgewiesen worden ist. Dieser Umstand kommt aber Deutschland sehr zustatten, denn wenn letzteres nun berufen zu sein scheint, die rote Flutwelle aufzuhalten, so wird man ihm in Spaa gewiß fortan ein größeres Entgegenkommen zu zeigen sich genötigt sehen und endlich doch allen Ernstes an die Durchsicht des Gewaltfriedensvertrages von Versailles glauben müssen. Weitere diesbezügliche Mitteilungen werden wir in der nächsten Nummer bringen.

Zu den Verhandlungen in Spaa.

Über die Höhe der deutschen Kriegsentschädigung scheint man sich in Spaa nicht einigen zu können. Kein Wunder das, wenn man bedenkt, die auf den Konferenzen von Boulogne und Brüssel die leitenden Staatsmänner der Entente bezwegen miteinander gestritten haben, bis sie schließlich in großen Umrissen festlegten, was sie eigentlich in Spaa von Deutschland fordern sollten. — Was die Zahlungsform anbetrifft, so spricht man von 35—42 Jahresraten, jetzt stets jedoch nur, daß man die erste 6 Jahre 3 Milliarden Goldmark aus Deutschland herausgewirtschaften lassen will, durch welche die Zinsen einer internationalen Anleihe bei den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zugunsten Deutschlands gedeckt werden sollen. Vom Jahre 1926 ab, in welchem der wirtschaftliche Wiederaufbau Deutschlands voraussichtlich schon zur Genüge gefestigt sein würde, solle die Zahlung Deutschlands in zwei nebeneinander laufenden Serien erfolgen, von denen die eine in den 3 Milliarden Goldmark jährlich, die andere in veränderlichen Jahresraten, nach dem jeweiligen Ausweise über die Ein- und Ausfuhr Deutschlands festgesetzt, bestünde, wobei diese ebenso wie die erste Serie bis zum Jahre 1962 fortgesetzt werden würde. In 42 Jahren hätte Deutschland mithin insgesamt — so hat man das in franz. Zeitungen berechnet — 300 bis 350 Milliarden Mark zu zahlen, die Goldmark im Verhältnis zur Mark Papier nur wie 2 zu 1 gerechnet. Dieses schreibt Georg Gothein, der frühere Reichsschatzminister und Mitglied des Deutschen Reichstages in der „Neuen Freien Presse". „Sollte wirklich jemand im Ernst glauben, das verblutete, erschöpfte, durch den Krieg und die Revolutionswirren zerrüttete Deutschland, das unter eigenen schwersten Finanzkalamitäten leidet, sei imstande, jährlich 3 Milliarden Goldmark, das sind bei der gestiegenen Valuta 25 Milliarden Papier, und die großen Zinsen der Reichsschuld an das Ausland zu zahlen? Nur vollendete Narren können das glauben, aber den Siegervölkern wird es weiter vorgeredet. Amerika sieht abseits und denkt garnicht daran, diese fiktive Schuld in eine Anleihe umzuwandeln, die die Sieger für die Wiedergutmachung verwenden könnten, es fordert vielmehr seine ihnen geleisteten Kriegsvorschüsse zurück. Die große amerikanische Anleihe habe ich immer als ein Wahngebilde bezeichnet, sie ist heute ferner denn je. Die Absicht der Verbündeten, zu ihrer Deckung auf die deutschen Zollsummahmen Beschlag zu legen, wird sich nicht verwirklichen lassen. Soll Deutschland ernsthaft etwas für die Wiedergutmachung leisten, so muß man ihm erst einmal Ruhe und Zeit zur Kräftigung lassen. Zu beiden kommt es aber nicht, wenn man jeden Aufschwung des Wirtschaftslebens durch unerschwingliche Forderungen unterbindet." —

Die in Spaa endgültig beschlossene und von den deutschen Vertretern angeblich zugestandene Herabsetzung der deutschen Wehrmacht auf 100 000 Mann (der Reichstag wird erst die 2. Tage hierzu Stellung nehmen) veranlaßt Gothein zu nachstehender Verwarnung an die Entente: „Man täusche sich nicht über die Gefährlichkeit der inneren Zustände in Deutschland. Die Kommunisten haben es zwar bei den Reichstagswahlen auf keine halbe Million Stimmen gebracht, aber die meisten haben nicht gewählt, sind dafür gut bewaffnet, organisiert und üben sich im Waffengebrauch. Wir stehen angesichts der Teuerung und der wachsenden Arbeitslosigkeit vor ernsten Gefahren, denen die zersplitterten örtlichen Sicherheitswehren nicht gewachsen sind, umsoweniger, wenn sie nur zur Hälfte mit Gewehren, zu anderen mit Revolvern bewaffnet sind und weder Artillerie, noch Maschinengewehre haben sollen, wie das die Entente befiehlt, während die Kommunisten über all das reichlich verfügen. Die Plünderungen in Oranienburg, in Ulm und anderen Orten sind Schreckzeichen."

Aus dem deutschen Reich.

Helenenhof, im Mai 1920.

Ereignisse gab Ereignisse! Kaum sind die Offiziere der Freiwilligen-Armee hier angekommen, kommt auch schon hinterdrein die „Rote Armee" um großen Schrecken erregen. Die „Freiwilligen" haben nämlich kein gutes Gewissen. Sie sollen angeblich sehr große Greueltaten an den „Roten" verübt haben, was jetzt gesühnt werden wird. Vorletzten Tage ist aus Baltikum die sogenannte „Schreckenschaft" in Gandsha angekommen, um Gericht zu halten. Von den „Freiwilligen" sind auch schon viele erschossen worden, viele fliehen. Vertreter der „Schreckenschaft" sind auch zu uns gekommen, um uns Erklärungen zu geben, wie wir uns zu verhalten haben als — Bolschewiki. Sie wegen, wir hätten von ihnen nichts zu befürchten, weil wir ja alle Arbeiter seien, nur die Bego, die Chans und die Großgrundbesitzer müßten abgeschafft werden und ihrer Ländereien verlustig gehen. Denjenigen aber, die nicht arbeiten wollen und in Rechnung der Reichen leben und mit ihnen aus einer Schüssel essen oder gar trinken und morden wollen, sei der Galgen gewiß, sie würden in hoch gehängt werden, daß sie über ganz Rußland hinschauen könnten.

Tiefe und die nachfolgende Zuschrift haben uns erst Ende der vorigen Woche auf Umwegen und mit großen Schwierigkeiten zugestellt werden können. D. Schriftl.

In unsere innere Angelegenheiten würden sie sich nicht einmischen, wir sollten aber den Armen unter uns, z. B. denen, deren Familienvater im Kriege umgekommen ist, oder überhaupt Armen helfen, damit sie nicht hungern brauchten. Kirche und Schule würden sie schützen. Ihre Feinde sagen, sie seien der Antichrist, aber sie wollten allen Menschen Freiheit bringen. Lernen sollten und müßten alle, nicht nur die Söhne der Reichen, wie in der Zeit Nikolaus II. Das Volk müsse Aufklärung haben und nicht dumm bleiben. — In dem nächsten Bericht wird die Einnahme von Gandsha durch die „Rote Armee" geschildert werden, also — Vorläufig hier haben wir Gemüsegärtchen ausgeteilt, auf die Wirtschaft, 160 Quadrat Faden. Es ist ein sehr großer Nutzen, wenn man einige schönes Gemüsegärtchen besitzt. Zur Ehre unserer Frauen sei es gesagt, wie sie sich beschäftigen in den Gärtchen, den ganzen Tag, es ist eine wahre Freude, dem Treiben der Frauen zuzuschauen, niemöchte die andern in der Arbeit zuvorkommen. Der Vorwurf, den unsere Frauen schon oft zu hören bekommen haben von den Frauen anderer Kolonien, daß sie nicht arbeiten, ist höchst ungerecht und muß zurückgewiesen werden. Das viele Gemüse und die Blumen, die nach Hause gebracht werden, zeugen wahrhaftig nicht von Faulheit. Die gegenwärtigen Preise auf Gymnasien und folgende: das Pud Weizen bis 700 Rbl., Kleienmehl 500 Rbl., Gerste 250 Rbl., Reis 800 bis 1000 Rbl., Milch in der Milchwirtschaft 11 Rbl. das Pfund, Butter 210 Rbl. das Pf., Schafkäse 35 Rbl., Schaffleisch 60 Rbl., Kalmückleisch 80 R., Rindfleisch 50 Rbl. Der Weinverkauf war ziemlich gut gewesen, der Cognac wurde zu 200 bis 250 Rbl. verkauft, aber mit der Ankunft der „Roten Armee" ist der ganze Handel lahmgelegt worden, weil sie ganz Rußland nüchtern zu machen wünschen. Eine schlechte Zukunft für uns Weinbauer!

J. S.

Selenzwdorf, im Juni.

Nachdem die aserbeidzaner Regierung mit der „Roten Armee" ein Übereinkommen getroffen hatte, gaben alle Tataren sich der Ansicht hin, als seien sie den „Roten" wohlgesinnt. Da haben sie aber mit einemmal auf letztere in der Nacht vom 25. auf den 26. Mai einen Überfall in Gandsha gemacht, dem einige Tausend „Rote" zum Opfer gefallen sein sollen. Der Überfall wurde mit Maschinengewehren zurückgeschlagen. Den 28. Mai ist dann auf Gandsha ein Angriff mit Kanonen gemacht worden, auch mittels Kavallerie und Maschinengewehre, er wurde aber mit Verlusten von den „Roten" zurückgeschlagen. Darauf wurden einige Batterien von dem Felde nach Schusha zurückgezogen, und auch die Reiterei von Birjuchsen. Der 30. Mai, des Himmelfahrtsfest, wird uns Kolonisten noch lange im Gedächtnis bleiben, denn da wurde in aller Eile für die Verwundeten im Schulhause ein Lazarett eröffnet, das von Doktor B. Hutz und dem Feldscher B. Kuhlmann bedient wird und auch Teilen sehr große Hilfe angedeihen lassen. Die Zahl der hier untergebrachten Verwundeten belief sich in der Zeit vom 26. bis 31. Mai auf 80. Mai. Am Sonntag wurde, wegen der Aufregung und der Narrens der Dinge, die da kommen sollten, kein Gottesdienst abgehalten. Es wurden um Gandsha herum, d. h. die den Tataren Stadtteil, Ketten von Militär mit Kanonen und Maschinengewehren gezogen. Den 31. Mai am Morgen früh, wurde aus 40 Kanonen aller Kaliber geschossen, so daß bei uns die Fensterscheiben geklirrt haben. Seit hundert Jahren hat Helenendorf so ein Bombardement nicht gehabt, noch gehört, es dauerte ungefähr bis 12 Uhr mittags, dann wurde ein Sturm auf die Stadt gemacht. Das Geknatter der Maschinengewehre, vermischt mit Gewehr- und Kanonenschüssen und Handgranatenexplosionen, war schauerlich schon anzuhören. Am Abend des 31. Mai, um 11 Uhr, ist Gandsha gefallen. Jetzt gingen uns Raub- und Morden, denn die Armenier, haben an der Einnahme von Gandsha auch teilgenommen und rächten sich nun für ihre zerstörten Dörfer an den Tataren. Der Reichtum, den sich die Tataren im Verlaufe vieler Jahre in Gandsha gesammelt haben, wurde jetzt nach allen Himmelsrichtungen fortgetragen. Die Stadt selbst hat große Beschädigungen erlitten, es ist kein Magazin, keine Bude mehr ganz, alles ist zerschlagen und geraubt. Millionäre sind zu Bettlern geworden, zahlreiche Menschen sollen totgeschlagen worden sein. Der Schaden beläuft sich auf Milliarden. Während der Schlacht waren von den Kolonisten ziemlich viele anwesend, bis in der Stadt, teils auf ihren Landgütern, aber zum Glück ist nicht einer von uns verletzt oder erschossen worden. An der Schlacht sollten wir auch teilnehmen, aber auf den Hinweis unseres Revolut. Komitees, daß wir doch die Kolonie verteidigen und somit den Rücken der „Roten" decken, haben sie davon abgelassen. Eine ungeheure Zahl von Fuhrwagen (400 Wagen) haben wir stellen müssen, um die viele Munition und alles mögliche herzuschaffen. Vom 20. Mai bis zu Juni sind von uns bis an 190 Pferde gekauft, denn requiriert worden. — Über das Gesetz betreffs Ansiedlung und Entziehung von Land wollen wir das nächste Mal etwas berichten, es lautet für die meisten von uns durchaus nicht erfreulich.

J. S.

Herausgeber der J. W. des Verbandes der russ. Deutschen. Verantwortlich für die Redaktion: Jos. Kob. Kontier.

Типография „Кнаппъ", С. П. Бородинская, угол. Грибоедова, № 2.